

Geist im Sport

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **26 (1930)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geist im Sport.¹⁾

Wir müssen fragen, was denn innerlich die Menschen so ungeheuer auf den Spitzenleistungssport führt und was in Zusammenhang damit sie am Sport überaus fesselt? Man darf sagen, dass es das Gesetz der aus Kausalitäten abgeleiteten Gerechtigkeit sei.

Der Mensch lebt in seinem Privatdasein unter allen möglichen Verhältnissen, aber in den seltensten Fällen so, dass er restlos befriedigt wäre. Er erfährt bereits als Kind das Tiefste, was in diesen Jahren denkbar wird: Bosheit der Umwelt, die Ungerechtigkeit bewirkt. Und so lebt er unter Ungerechtigkeiten auch als Erwachsener, so leidet er unter dem Gefühl, dass es keine Gerechtigkeit in der Welt gäbe; nicht in der Politik, im Beruf, im Familienleben und der Wirtschaft.

Da kommt der Sport und ist in der Lage, die Gerechtigkeit walten zu lassen. Nämlich Leistungen abzustufen, zu messen und qualitativ zu lohnen. Mehr als das! Der Sport ist in der Lage, auch den Weg zum gerechten Erfolg vorzuführen. Denn jeder Wettbewerb und jeder Kampf ist ein solcher Weg um die Gerechtigkeit, und er endet immer mit einem äusseren, schnell erlebbaren Resultat. Kein Theaterstück kommt dem jemals gleich: Dort ist Pose und Fiktion. Kein Kino ist dem anpassbar, denn alles ist Schein. Hier wirkt pulsierende Wirklichkeit, und die gespannten Menschen können verfolgen, wie die Gerechtigkeit im Sport spielt.

Jede Phase in dem Wettspiel ist geregelt nach kanonischen Vorschriften. Zufall der Handlung an sich ist ausgeschlossen, und der Kanon dient dazu, Selbstkontrolle ausüben zu können über den Vorgang auf der Sportbühne. Aber eben diese Vorgänge hängen ab vom Leben, von den Imponderabilien der Menschlichkeit. Ein weniger gutes Befinden, ein nasser Rennweg, etwas Hitze, eine kleine zufällige Sonnenblendung, das Treffen einer Ader, das Stolpern eines Tieres, das Brechen einer Kurbelwelle, das Verstauchen des Handgelenkes oder was es sonst an Zufällen gebe: Und schon ist die Position geändert, und die «Gerechtigkeit» entscheidet über die Leistung.

Ferner aber folgt auch aus dem Training heraus der Begriff des gerechten Lohnes. Dieser hat fleissig gearbeitet, jener ist eher lässig oder faul oder gleichgültig. Dieser spannt alle Kräfte zusammen zur Uebersteigerung, zur persönlichen Ent-

¹⁾ Aus: Fritz Giese, Geist im Sport. Delphin-Verlag, München.

wicklung, während jener auf den Lorbeeren auszuruhen scheint. Gerechtigkeit entscheidet auch hier im natürlichen Lohn für die Tat, der wiederum durch das Spiel jener Zufälle in sympathischer Spannung durchkreuzt und beeinflusst werden kann.

Drittens aber das Talent. Die Anlage der Natur und die Begabung. Neidlos betet das Volk Talente an, die ihm etwas bieten; den erfolgreichen Feldherrn, den Politiker wie den Sportsmann. Was früher Künstler oder Dichter vermochten, erfüllt heute unter anderen der Erfinder oder der Sportler. Er hat Talent, er ist begabt, er hat gearbeitet und war sorgfältig vorbereitet: Also ist es gerecht, dass er siege. Das Volk sieht den Ablauf der Gerechtigkeit kommen, jede Teilphase des Kampfes versinnbildlicht den Gang zum Resultat deutlich. Und so gelingt es, in diesem heroischen Spiel den Begriff der Kausalität alles Geschehens zu erleben und das Gefühl dafür in sich zu festigen! Während das praktische Leben vielleicht gar den Glauben daran verloren gehen liess?

Die ungeheure Eindrucksfähigkeit der Menge für die Kausalvorgänge einer Handlung, für die notwendige Folge von Vorbedingungen, die gegeben waren um nun im Spiel lebendig aufeinander zu stossen, scheint die Popularität des Sports zu begründen, und diese Kausalitätsdarbietung kann keine Körperkultur ähnlich demonstrieren helfen. Sport ist abrollendes Leben, ist Schaustellung der Gerechtigkeit über dem Strom des Seins.

Ewige Berge.

Mag gehen, was da will, mögen Städte tosen und wieder still werden, ganze Geschlechter aufstehen und wieder in die Erde verstäuben; die Berge überleben alles in ihrer Unvergänglichkeit. Sie schütteln über all dem Wandel ihr grünwaldig Haar und senden ihre Wasser in die Ebene und ihre gesunden Kinder in die alte Menschheit, gerade wie vor tausend Jahren. Aber ihre grossen, schweigsamen Denkerköpfe halten sie unnahbar den ewigen Wölbungen zugekehrt wie zur ersten Stunde der Welt.

Heinrich Federer: «Berge und Menschen».